

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 6 (1793)

Heft: 51

Artikel: Beschluss meiner Badreise

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 21ten Wintermonat, 1793.

N^o. 51.

Beschluß meiner Badreise.

Weil es in dieser wechselsüchtigen Welt einmal so Mode ist, daß alles, sei es groß oder klein, wichtig oder geringfügig, schlecht oder gut, gepfiffen oder gesungen, sein Ende nimmt, so wird ein Habiskopf wie ein Genie von selbst begreifen, warum ich meine Wanderschaft mit der Kron der Vollendung schmücke! gesezt auch, diese Kron wäre nur von Eichenlaub, thut nichts; das Werk ist doch vollbracht. — Zwar hab ich noch einen ziemlichen Vorrath von kleinen aber doch interessanten Begebenheiten, die ich im fünfzigen Jahrgang in einzelnen Stücken zu liefern gesintt bin, wenn nicht etwa ein unholder Leser mir vor der Zeit den Hirnschädel spaltet.

* * *

Das Essen ward aufgetragen; lieblich düstete der Geruch in die offnen Nasenlöcher meiner appetitvollen Reisegefährten; allein Niemand wollte es wagen, sich hinzusezen; stumm und starr stunden wir da um den Tisch herum, wie Paradewachen um eine königliche Tafel. Die Aufwärterinn mit bechschwarzen Augen warf einen flüchtigen Adlerblick über uns weg, und gieng lachend davon. Ein Mann von Kopf hat gewiß auch einen sinnreichen Magen. Ich setzte mich an den

Zp

nächsten Platz, schöpste für mich Suppe heraus, und als nach Herzenslust. Sogleich war der ganze Tisch besetzt, und jeder that so, wie ich, nur Umbroso saß da in der ruhigen Stellung einer philosophischen Statue; endlich erhob er auch seine Marmorhand, und griff zu, wie alle Sterbliche, wenn sie hungrig sind.

Nachdem der erste Handgriff mit der Suppe vorbei war, da gieng der Jammer erst recht an; Niemand wollte zerschneiden, jeder erwartete diesen höflichen Liebstdienst von seinem Nachbar, und so saßen wir da fast eine Viertelstunde, die Mädchen über und über roth wie Zinnoberbüchsen, und wir andern ernst und gelassen, wie Oeltöpfe, ganz in der hungrigen Stellung, als sollten uns die gebratenen Wachteln ins Maul fliegen.

Es ist doch eine schöne Sache um die feinere Lebensart! wie glücklich kommt man nicht durch die Welt, wenn man im Fall der Noth eine Gans anschneiden, oder einen Has nach den Regeln der Mangerlogie zergliedern kann! Wir lernen alles, nur das nicht, was man am nöthigsten braucht. Was hilft mir ikt meine Logik: einen Syllogismus weiß ich zu zerlegen in seine drey Haupttheile, aber keinen Kalbsbraten. Bey meiner Seele! meine Kinder sollen mir vor allem die Mangerlogie [: Eßkunst:] studiren.

Nach diesen Flüchtigen Gedanken schnitt ich ein Stück Rindfleisch herunter, begoss es mit Senf, und stopste damit jene Lücke, für deren Ausbesserung man weit mehr sorgen muss, als für alle Bedürfnisse des Kopfs und Herzens. — Worte rühren, sagt das Sprich-

wort, Beyspiele aber locken zu Thatsachen, so giengs auch hier; alles schnitt Rindfleisch, und goß Senf darüber.

Wie der erste Hunger gestillt war, und ein Glas-
wein die Lebensuhr wie kostliches Oel wieder in Gang
brachte, da fieng ich wieder an zu philosophiren. Ein
hungriger Magen denkt nie; das weiss der Dichter,
wie der Advokat.

Menschen, Menschen, wie habt ihr die Natur ver-
hunzt! alles bringt ihr unter Zwang und Regeln,
sogar Speis und Trank. Wo lebt wohl ein Thier,
das beym Gefühl des Hungers nicht grade zugreift,
wenn es was Eßbares vor sich hat? Nur der Mensch
hat das grosse Vorrecht nach Ceremoniel und willkür-
lichen Gesetzen zu speisen. Da hängt euch eine Glocke
in einem hohen Thurm, und wenn das Ding so und
so vielmal brummt, so schiessen die Leute aus allen
Winkeln des Hauses ins Eßzimmer, mit der Eilfertig-
keit hungriger Jagdhunde, wo sie sich um einen reich-
lich besetzten Tisch herum lagern, und nach Gebühr
und Sitte taktmässig zusammen speisen. Ist man zu
Gäste gebethen, so geht das grosse Tagwerk noch ge-
sätzlicher vor sich; Keiner darf da in die Suppe
langen, sie wird jedem theilweise zugeschöpft; er mag
nun nach viel oder wenig Lust haben, hilft nichts,
er muss mit der beymessenen Portion vor Lieb neh-
men. Hierauf zerschneidt einer die Gerichte, legt einen
guten Bissen auf einen Teller, und überreicht ihn
dem Vornehmsten am Tische, dieser übergiebt ihn
unter vielen Umständen seinem Nachbar, der Nach-

Var, auch ein gefälliger Mann, macht sich bey all seiner Eßlust ein Bedenken, und legt ihn seinem Beyß vor, dieser läßt ihn weiters wandeln, und so geht der gute Biße in der Runde herum, bis er kalt ist, und wieder an die alte Stelle kommt. Diese Posse nennen sie Lebensart, und wiederholen sie pünktlich bey jedem Gerichte. Kurz, man sieht sich hungrig an die Tafel, ermüdet sich mit Tellerwechseln, steht hungrig auf, bedankt sich für die herrliche Bewirthung, nimmt allenfalls noch ein Gläschchen Kirschenwasser zur Verdauung des Hungers, und schleicht nach Hause, wo man in der Küche abgesottene Kartoffeln aufsucht, um seine liebe Existenz für diesen Tag nicht untergehen zu lassen. — O ihr goldnen, seligen Zeiten, wo sich unsere Vorfäder ohne alles Ceremoniel an einen runden Tisch hinsetzten, und in bester Eintracht einen Freundschaftsschmaus feierten! Jeder griff zu, wo es ihn gelüstete; hohe Becher voll süßen Weins belebten Aug und Herz, man sprach aus aller Fülle des — — Aber voz tausend und alle Wetter! Indem ich da meinen philosophischen Gedanken nachhänge, weiden sich meine Tischgefährten, wie hungrige Spazen unter einem Taubenschlag. Seht nur, das züchtige Mägdchen mit dem jungfräulichen Blick, - mit der holden Unschuldsmine zerreißt da eine gebratene Taube mit all der gesegneten Eßlust eines Bauernmädels, das an einem Kirchweihfest zum erstenmal mit einem saftigen Kalbsbraten bekannt wird. — Prost die Mahlzeit, schöne Tochter! O, wenn das ihr Liebhaber sehen könnte, er hätte gewiß Herzensfreude daran! — hier wollte das gute Kind

bernahe ersticken vor lauter Lachen ; selbst meinem Umbroso stieg ein halbes Lächeln auf die Lippen , es war aber so klein , daß man es mit einer Nadelspitze hätte bedecken können. — O , mein schöner Schatztritts , wie hast du dich verändert.

Die Phisiognomie mag allenfalls ihr Gutes haben ; doch getraue ich mir zu behaupten , daß man an einer öffentlichen Tafel blos aus der Art und Weise , wie die Leute essen und trinken , eben so gut auf ihren Karakter schließen kann , als aus ihnen noch so auffallenden Gesichtszügen. Das Innere des Menschen ist nie anschaubarer , als wenn er seiner ganzen Natur überlassen wird , und was ist natürlicher , als Essen und Trinken ? — Ja , wird mir der Eine oder Andere einwenden — —

Nichts ja , und nichts nein. Kurzum , ich griff nach einem Kavaun , und der Kavaun verschwand vor den Augen meiner Tischgenossen , da goß ich ein paar Glässer Lebenssaft auf seine Gräbstätte , und dies that mir wohl an Leib und Seele. Wenn das Herz voll ist , so fließt der Mund über ; wir wurden also redselig. O wie gern würd ich hier ein Bruchstück von diesem geist- und herzvollen Gespräch einzurücken , hätt ich nur nicht den Beschluß meiner Badreise angekündigt. Um alles in ein einziges Wort zusammen zu fassen , will ich nur sagen ; Wir verstanden einander.

Nach Tische begleitete ich die Mädchen bis an den Wagen , das jüngere stund einige Minuten still , und legte

legte im Interesse des Gesprächs ihre rechte Hand über den Aufschlag meines Ärmels, stieg dann hinein, und hinterließ mir etwas von einem sanften Druck. — Weggerollt war der Reisewagen, und ich stand noch da, meine Augen auf den Ärmel geheftet — O, wer einen Ärmel hat, und daran einen Aufschlag, und ein Herz im Leibe, der wird empfinden, was ich empfand.

Wir fuhren ihnen sogleich nach, sahen unterwegs nichts, als Himmel und Erde, und eine Menge Bettler. In Lenzburg hielten wir unser Nachtlager, und den folgenden Morgen um 11 Uhr waren wir in Baden bey der Wage, wo es aus der Küche so lieblich dampfte, daß Umbroso rothe Bäcken darüber bekam.

Nachrichten.

Den 22ten, 23 und 24ten dieses wird Hr. Fylidor auf hiesigem Stadttheater einige Proben der natürlichen Geistererscheinung geben. Seine Absicht dabei ist, das Publikum vor Betrügereyen zu warnen. Man zahlt auf die drey Plätze 8, 4, 2 Bz.

Cottini le jeune, frere du Fumiste des batiments de S. A Mgr. le Prince de Condé, fait toutes sortes d'ouvrages méchaniques aux poiles & cheminées, pour produire de la chaleur dans différents endroits, & garantir de la fumée & du danger du feu. Il va aux maisons de campagne: le tout à très-juste prix. On pourra s'informer de lui à Hôtel de la Cigogne, à Basle. Il est logé à la tour rouge.